

Führern Newman zählte, vertretene »branch-Theori« – die christlichen Konfessionen seien gleichberechtigte Zweige des Baumes der Kirche Christi – unzutreffend sei (95–98). Sie stelle ein vom Liberalismus beeinflusstes Privaterteil dar, mit welchem die Autorität der Kirche ersetzt würde (97). In Verantwortung vor seinem Gewissen zog Newman seine Konsequenzen. Im Blick auf heutige ökumenische Fragen will Hauke unter Anspielung auf Lumen Gentium 8 in Newman einen Mahner dafür sehen, »einen 'falschen Irenismus' (Newman) zu korrigieren, der den einzigartigen Anspruch der katholischen Kirche und die Sorge um das ewige Heil nicht ernst nimmt« (105).

Absolute Abhängigkeit der Kirche von Christus kennzeichne die ekklesiologische Konzeption des 1914 verstorbenen Humbert Clérissac. Chr. Kühn: »Das Mysterium der Kirche nach Humbert Clérissac« macht deutlich, wie dieser ringt um Klärung der »Identität Christi mit seiner Kirche« und der gleichzeitigen Verschiedenheit beider (110–111). Wenn Clérissac in der Kirche ein »Spiegelbild des Geheimnisses der Menschwerdung« erkenne, dann beruhe dies »vor allem auf der Ähnlichkeit zwischen der Person Jesu Christi und der Persönlichkeit der Kirche«; eine Ähnlichkeit, die ihr »tertium comparationis« im Heiligen Geist besitze (111).

Die Ausführungen W. Brandmüllers: »Laien auf der Kanzel? Anmerkungen eines Historikers und Theologen zu einem aktuellen Problem« gehen von der vielzitierten Notwendigkeit der Laienpredigt in Anbetracht priesterloser Gottesdienste und der Entlastung überforderter Priester aus. »Es sind also psychologische, soziologische Gründe, Gründe der praktischen Machbarkeit, die (...) für die Laienpredigt vorgetragen werden« (118). Wenn Kirche aber »Stiftung Jesu Christ« sei, dann müsse das Handeln der Kirche auch am Willen ihre Stifters bestimmt und an dem durch Jesus Christus ein für allemal in der Kirche grundgelegten Wesen gemessen werden (117). Mit Hilfe einiger der Kirchengeschichte entnommener Quellen zeigt Brandmüller, wie diesen »die ausgesprochene oder stillschweigende Erkenntnis von dem wesensmäßigen Zusammenhang von Weihe und Predigt« zu Grunde liege. Prediger sei analog dem *agere in persona Christi* eben »Sprechen in der Person Christi«, wozu der »sakramentale Charakter des Ordo« gefordert sei, »der jene *configuratio cum Christo* bewirke (136). Dieser theologischen Erfordernis entspringe letzten Endes die »restriktive Gesetzgebung des CIC (1983)«. Darüber lasse sich auch nicht durch sprachliches Jonglieren hinwegmogeln, »indem man 'Homile' nur als die an die Verlesung des Evangeliums der Messe anschließende Auslegung desselben versteht, und die 'Predigt' eines Laien in Form einer

'Statio' vor der Messe oder zu ihrem Beginn vor dem Bußakt für möglich und erlaubt hält« (138).

Spirituell ausgerichtet sind dagegen die Beiträge von A. Par: »Die heilige Eucharistie im Leben des Priesters – ein Betrachtung« und von Chr. Kühn: »Getroffen durch den auferstandenen Herrn – Predigt zu Joh 20, 11–18«.

Insofern Kirche auch soziale Realität schafft, dürfen und müssen menschliche Manipulationen, die eine Bedrohung der Menschenwürde darstellen, nicht nur unter soziologischen, biologischen und humanwissenschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet werden, sondern auch in ihrer kirchlichen Relevanz. Daß ein solcher »Angriff auf die Würde des Menschen« in den »künstlichen Fortpflanzungstechniken« volige, daran lassen die gleichermaßen ethisch orientierten wie biotechnisch informativen Ausführungen B. Hügelns keinen Zweifel. Nicht zuletzt die vergleichende Gegenüberstellung der Höchstsätze an Bußgeldern bei Zuwiderhandlungen gegen das Bundesnaturschutzgesetz (sie liegen bei 100.000 DM) und beim Verstoß gegen das Embryonenschutzgesetz (sie liegen bei nur 5.000 DM) (185) veranschaulichen die Brisanz des Themas.

Noch ein Wort zur redaktionellen Sorgfalt: Der Leser begegnet hin und wieder falschen Silbentrennungen (z. B. 33/45/54), inkonsequenten Schreibweisen (z. B. 44: »L. Penido«, 45: »M. T. Penido«, 81: »M. T. L. Penido«) oder anderen Druckfehlern (53/125).

Empfohlen werden kann das Buch allen Interessierten mit fachtheologischer Vorbildung. Man hätte sich jedoch gerne im Vorwort oder in einer eigenen Einleitung einen kurzen Hinweis gewünscht zum inneren Zusammenhang der einzelnen Beiträge – einen quasi systematischen 'cantus firmus'.

Adalbert Keller, Augsburg

Müller, Michael (Hrsg.), *Plädoyer für die Kirche: Urteile über Vorurteile, mm verlag, Aachen 1991; 4/1992, 456 S., ISBN 3-928272-00-4, DM 38,-.*

Der auf den ersten Blick eindeutig vorenthalten- de Titel reizt den kritischen Leser zur Frage: Plädoyer für welche Kirche? Für die »Amtskirche« (was immer man darunter verstehen mag)? Sowohl Herausgeber als auch Autoren lassen aber in ihren Ausführungen den Leser nicht im Unklaren darüber, daß es ihnen um »die Kirche« geht, »die Christus gegründet hat. Die Kirche, die von ihrer Gründung bis heute von Menschen getragen und gestaltet wurde und deren Geschichte so auch von vielen menschlichen Schwächen und Verfehlungen zeigt.

Aber auch um die Kirche, an deren Spitze der Papst als Nachfolger des Petrus steht, um die Kirche uneres apostolischen Glaubensbekenntnisses« (12).

Es handelt sich entsprechend dem Selbstverständnis des Herausgebers um ein »alternatives« Buch (13), was wohl verstanden und interpretiert werden darf im Sinne einer Ermutigung und Ermahnung des Lesers an den alten Grundsatz, daß zu den Voraussetzungen eines mündigen Urteils, d. h. einer auf Vernunft und Sachkenntnis gründenden Kritik, das *audiatur et altera pars* gehört. Plädiert wird so für ein Hören der anderen Seite vor allem im Blick auf einseitige und damit insgesamt ungerechtfertigte Medienkampagnen gegen die Kirche, die gerade beim Nicht-Theologen leicht irritierende Wirkung zeigen können. Namhaft gemacht werden dazu als Beispiele Werke K. Deschners, P. de Rosas, U. Ranke-Heinemanns und E. Drewermanns (11).

Sechszwanzig verschiedene Autoren, nahezu alle auf theologischem, historischem oder humanwissenschaftlichem Fachgebiet wissenschaftlich ausgewiesen, behandeln dreißig Themen:

Deren erster Teil, »Systematischer Teil« überschrieben (31–125), versucht unumgängliche Grundlagen zu schaffen für ein theologisch und philosophisch-anthropologisch verantwortetes Argumentieren: »Was ist die Kirche?« (*J. Arquer*) – »Wer ist Christus?« (*L. Scheffczyk*) – »Was ist der Mensch?« (*B. Haneke*) – »Was ist Freiheit?« (*K. M. Becker*) – »Was ist Moral?« (*C. S. Lewis*).

Deren zweiter Teil überschrieben »Kirche und Zeitgeist« (127–359), greift mit seinen größtenteils schlagwortartigen und bewußt umgangssprachlich gehaltenen Überschriften gängige Vorwürfe und Behauptungen auf, versucht deren Vertreter und Befürworter der Einseitigkeit zu überführen und stellt ungerechtfertigte Aussagen richtig. Um ein paar Beispiele zu nennen, seien aus den hier zu nennenden achtzehn Beiträgen aufgeführt: »Eigentlich

steht ja mehr auf New Age!« (*I. Vermehren*) – »Die Kirche ist doch echt frauenfeindlich!« (*M. Hauke*) – »Als ob jemand unfehlbar sein kann ...« (*R. Bäumer*) – »Sexualität ist doch etwas völlig Natürliches!« (*G. J. M van den Aardweg*).

Deren dritter und letzter Teil widmet sich Vorwürfen, welche die historische Kirche betreffen (361–449): angefangen bei der immer wieder gehandelten Urkirchen-Nostalgie einiger Unverbesserlicher: »Ja die Urkirche – die war noch in Ordnung!« (*R. Knittel*), über den Mythos vom dunklen Mittelalter: »Kennst Du den Namen der Rose?« (*F. Cardini*) bis hin zu Themen, die mittlerweile zum Standard-Repertoire der Kritik gehören, wie »Der Fall Galilei zeigt doch wohl alles!« und »Die Inquisition war doch wohl das letzte!« (*beide W. Brandmüller*), sowie »Guck doch bloß die Kreuzzüge im Mittelalter an ...« (*K. Elm*) und zu guter Letzt: »Was hat die Kirche denn konkret gegen die Nazis gemacht?« (*Barbara Schellenberger*).

Die stattliche Zahl der Beiträge und der beschränkt zur Verfügung stehende Platz erlauben hier eine inhaltliche Würdigung im einzelnen nicht! Der bewußte Verzicht auf strenge Wissenschaftlichkeit – mit Ausnahme zweier Autoren haben alle auf Anmerkungen ganz verzichtet; zusätzliche Literaturhinweise findet man bei sieben weiteren – macht das Buch lesbar für nahezu jedermann, ohne aber im Anspruch dadurch lapidar zu sein. Besonders empfehlenswert ist es für jene, die nach anspruchsvollen Argumentationshilfen suchen. Gerade das darin bewiesene Bewußtsein um menschliche Schwächen und Hinfälligkeiten in der Kirche und der Umgang mit diesen läßt ins Bewußtsein kommen, daß die Kirche nicht Postulat gnadenloser Utopisten ist. Diese Realitätsnähe macht das Buch über seinen Informationswert hinaus auch sympathisch!

Adalbert Keller, Augsburg

Anschriften der Herausgeber:

Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten

Prof. Dr. Leo Scheffczyk, Dall'Armi-Straße 3 a, 80638 München 19

Prof. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, 86135 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Joseph Listl, Universitätsstraße 10, 86135 Augsburg

Prof. Dr. Nikolaus Lobkowicz, Ostenstraße 26–28, 85072 Eichstätt

Dr. theol., Dr. theol. habil. Manfred Lochbrunner, Stauffenbergstr. 8, 86161 Augsburg

Prof. Dr. Horst Rzepkowski, Arnold-Janssen-Straße 30, 53757 St. Augustin